

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preis pro Stück
Nr. 30.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 94.

Mittwoch, 24. April 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Bangert & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Mittwoch, den 8. Mai dieses Jahres

vormittags 11 Uhr

wird im Sitzungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft

öffentliche Bezirksauschussitzung

abgehalten.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain, am 23. April 1901.

87 A. Dr. Uhlmann. St.

Am 1. Mai dieses Jahres ist eine

Zählung der Fabrikarbeiter

vorzunehmen, welche sich auf nachstehende Betriebe erstreckt:

1. Fabriken, Hüttenwerke, Zimmereiswerke und andere Bauwerke, Werken und solche Blechereien, über Tage betriebene Brücken und Gruben, die nicht bloß vorübergehend oder in geringem Umfange betrieben werden, soweit diese Anlagen nicht der Aufsicht der Bergbehörden unterliegen.
2. Werksstätten, in denen durch elementare Kraft (Dampf, Wind, Wasser, Gas, Luft, Elektrizität u.) bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Verwendung kommen.
3. Werksstätten, auf die gemäß § 154 Absatz 4 der Gewerbe-Ordnung durch Kaiserliche Verordnung die Bestimmungen der §§ 135 bis 139 b der Gewerbe-Ordnung ausgedehnt worden sind.
4. Anlagen, für die der Bundesrath gemäß § 120 e oder § 139 a der Gewerbe-Ordnung besondere Vorschriften erlassen hat.

Hierzu wird bemerkt, daß unter Ziffer 3

„Werksstätten der Kleider- und Wäsche-Confection“

und unter Ziffer 4 u. A.

„Bäckereien und Conditoreien, auf welche die Bekanntmachung vom 4. März 1896 Anwendung findet“

„gewerbmäßig betriebene Molkereien“

„Anlagen zur Herstellung von Cigarren“

„Buchdruckereien“

„Büchsen- und Pfeifenmachereien“

fallen.

Unberücksichtigt zu bleiben haben

- a. alle Anlagen, auf welche die Gewerbe-Ordnung keine Anwendung findet und die nicht zu einer der oben unter 1—4 aufgeführten Kategorien gehören, auch wenn bei ihnen durch elementare Kraft bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen (z. B. landwirthschaftl. Nebenbetriebe, wie Dampfwassermotoren u.)
- b. Werksstätten, die zwar an sich unter § 120 a der Gewerbe-Ordnung fallen aber zu keiner der oben gedachten Abtheilungen 1—4 gehören.

Im Uebrigen ist bei der Zählung zu beachten, daß

- a. jeder Betrieb nur einmal zu zählen ist, auch wenn er an sich unter mehrere Abtheilungen fällt,
- b. bei mehreren, zu einer gewerblichen Anlage vereinigten Betrieben der Hauptbetrieb zu unterstreichen ist,
- c. daß die außerhalb der Anlage beschäftigten Personen (Heim- oder Hausarbeiter u. s. w.) nicht zu berücksichtigen sind.

Die im Verwaltungsbezirk der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft vorhandenen Unternehmer, welche durch ihre Ortsbehörden in Kenntniss gesetzt worden sind, werden hiermit veranlaßt, diese Formulare

er auf die Bedeutung der festlichen Veranstaltung hinwies, begrüßte und bewillkommnete er die erschienenen Gäste und die Mitglieder der Militärvereine. Die Festrede hielt Herr Bürgermeister Voeters und feierte in derselben in trefflicher und zu treffender Weise Se. Majestät den König. Mit hellem, braunen Jubel stimmte die Festversammlung ein in das von dem Herrn Redner ausgebrachte dreimalige Hoch und mit wahrer Begeisterung wurde darauf die Sachsenhymne gesungen. Den Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser brachte Herr Pastor Friedrich aus. Derselbe verglich in sinniger Weise das Deutsche Reich mit einem Blumenbeete, in dem die einzelnen Länder die Blumenbeete — das Sachsenland vielleicht das bescheidene Veilchenbeet — seien; in diesem großen Garten walte und schaue der Kaiser als sorgsam, rücksichtsvoller Gärtner. In zündender, pädagogischer Rede wurden des Weiteren die hohen Regententugenden des kaiserlichen Herrn gekennzeichnet und begeistert wurde das vom Herrn Redner auf Se. Majestät ausgebrachte dreimalige Hurrah von den Versammelten aufgenommen und dröhnte mächtig durch den Saal. Weitere offizielle Ansprachen waren im Programm nicht vorgesehen; im Verlauf des Abends toastete aber Herr Prokurist Seidel unter Dankesabstimmung für die zur Festlichkeit verwendeten pekuniären Mittel, auf die Vertretung der Stadt Riesa und insbesondere auf den verehrten Chef der sächsischen Verwaltung, Herrn Bürgermeister Voeters; in einem andern Trinkspruch sodann auf die Krieger von 1870/71 und 1866. Herr Bürgermeister Voeters gab des Weiteren seiner Freude Ausdruck über die unter den Militärvereinen herrschende Einigkeit und brachte denselben ein dreifaches Hoch. Auch des allverehrten Altreligionslers, des Fürsten Bismarck,

am 1. Mai dieses Jahres

wahrheitsgetreu auszusagen, unterschriftlich zu vollziehen und sodann ungefäumt bei ihrer Ortsbehörde einzulegen.

Großenhain, am 11. April 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Uhlmann.

547 F.

S.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche für Ränchritz Blatt 63 (Hirschfelder Anteil) auf den Namen des Maurers Gustav Förster eingetragene Grundstück soll am

4. Juli 1901, Vormittags 10 Uhr

— an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Heft 51,1 Nr. 60 groß und auf 800 M. — Pf. geschätzt. Es besteht aus Feld, ist zu Ackerland geeignet und trägt die Nummer 341 h im Flurbuche.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 21. März 1901 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diesemjenigen, der ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Feststellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Riesa, den 23. April 1901.

Königliches Amtsgericht.

Freitag, den 26. April 1901,

Vorm. 10 Uhr,

kommen im Versteigerungssaale 1 Kleiderschrank, 1 Kommode und 1 Waschtisch gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 20. April 1901.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Das Einlagebuch der Sparkasse zu Riesa Nr. 48076 auf „Kas Otto in Riesa“ lautend, ist bei uns als gekohlen angezeigt worden.

Der etwaige Inhaber dieses Buches wird hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche darauf bei ihrem Verlust binnen einer dreimonatigen von heute an laufenden Frist, bei uns anzumelden. Riesa, am 23. April 1901.

Der Rath der Stadt Riesa.

Voeters.

Verpfl.

Bekanntmachung.

Die Auktion von 115 Meter Marschlag für die Gemeinde Delsig, ab Elber Riesa, soll Sonntag, den 28. April 1901, Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zu Delsig an den Mindestfordernden veräußert werden.

Delsig, den 23. April 1901.

E. Weirich, G.-St.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 24. April 1901.

Der Geburtstag unser erhabenen Landesherrn, Sr. Majestät des Königs Albert, ist auch diesmal wieder in unserm Riesa durch mehrere festliche Veranstaltungen würdig begangen worden. Zu einer schönen, patriotischen Feier gestaltete sich der Festkommers, der vorgestern Abend im Saale des Hotel Söpnner stattfand und von den vereinigten Königl. sächs. Militärvereinen in Riesa und Poppitz-Neugendorf veranstaltet worden war. Der Besuch war, wie zu erwarten stand, ein zahlreicher — es waren vielleicht gegen 600 Personen anwesend — und ausgezeichnet wurde die Festlichkeit durch die Gegenwart des Herrn General Spalteholz, des Herrn Brigadefeldkommandeurs Oberst Gade und vieler anderer Herren Offiziere, sowie der Herren Vertreter unserer kaiserlichen, sächsischen und sächsischen Behörden. Der Festsaal war mit den Fahnen und den Standarten der beteiligten Militärvereine, bunten Draperien, sowie Pflanzengruppen, aus denen einer sich die Wüste Sr. Majestät des Königs abhob, einfach, aber gefällig geschmückt. Das Festprogramm war außerordentlich schön zusammengestellt und wurde in seinem musikalischen Theil mit glänzender Bravour von der modernen Kapelle unserer „32er“ unter Leitung ihres beliebten Stadtkomponisten, Herrn B. Günther, durchgeführt. Nachdem der König Albert-Festmarsch und die stimmungsvolle Fest-Ouverture über „Die Wacht am Rhein“ erklungen, eröffnete der Vorsitzende des hiesigen Königl. sächs. Militärvereins, Herr Fabrikbesitzer Hermann Richter, dem auch die Leitung der Festlichkeit oblag, den Kommerz. In kurzer Ansprache, in der

wurde in pietätvoller Weise gedacht. Während des ganzen Festabends herrschte eine gehobene patriotische Stimmung und man wird wohl allerorts uns zustimmen, wenn wir sagen, daß es Alles in Allem eine schöne, in allen Theilen wohlgelungene Feier war, die mit dem Kommerz geboten wurde.

Die hiesigen sächsischen Schulen begingen den Geburtstag Sr. Majestät des Königs gestern Vormittag 9 Uhr durch einen öffentlichen Akt in der Mädchenschule, dem auch die Spitzen unserer sächsischen und kirchlichen Behörden bewohnten. Nach dem allgemeinen Gesange des Liedes: „Vater, kröne du mit Segen unsern König und sein Haus“ verlas Herr Schuldirektor Dr. Michel als Gebet den 21. Psalm: „Herr, der König treue sich in deiner Kraft“. Sodann hielt Herr Lehrer Tränkner die Festrede, in der er aufforderte, auf Neue Liebe und Treue dem Könige als bestes Geburtstagsgeschenke darzubringen und in der er Se. Majestät den König Albert zum Vorbild setzte als Bundesfürst, als Held und Landesvater, der allen Bestrebungen auf wirtschaftlichem, künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiete seine Theilnahme und seinen unmittelbaren Einfluß zuwendete. Mit einem Segenswunsche für den geliebten Herrscher schloß Festredner seinen reichhaltigen Vortrag. Nachdem die versammelten Schüler und Schülerinnen „Den König segne Gott“ gesungen, deklamirten mehrere Mädchen das Blankmeißnerische Gedicht „Der Heldenkönig“, einen Cyclus, der König Alberts Thaten von 1849, 1866 und 1870/71 feiert. Mit dem Gesange etlicher Strophen des Eingangsliedes erreichte die würdige Feier ihr Ende.

An dem gestern Abend im Saale des Hotel Münch stattgefundenen Festmahle war die Betsheiligung eine außerge-

Zum Krieg in Südafrika.

Die neueste Anordnung Kitcheners besagt, daß alle früher in Pretoria ansässigen Kaufleute und Gewerbetreibenden, welche daselbst Inhaber eines Hauses waren und nicht seitens der englischen Behörden irgend eine Bestrafung erlitten haben, dorthin zurückkehren können, um ihren früheren geschäftlichen Beruf wieder aufzunehmen. Man erblickt in dieser Maßregel einerseits die Vorläuferin einer gleichen Zulassung für Johannesburg, andererseits aber auch einen Beweis dafür, daß Kitchener ernsthaft an eine baldige Beendigung des Kriegszustandes denkt. Man versichert, er habe während der letzten Wochen zweimal in sehr dringender Weise um die Ermächtigung ersucht, die Friedensverhandlungen mit Pretoria unter Anbietetung einer sehr weitgehenden Autonomie wieder anzuknüpfen. Bis jetzt soll jedoch eine zusage Antwort seitens des Kriegsamtes noch nicht erfolgt sein.

Daß der britischen Regierung sehr daran liegen muß, den jetzt gänzlich nutzlosen Kampf in Südafrika beendigen zu sehen, erhellt von Neuem aus den schweren Wunden, die der achtzehnmönatliche Krieg den Finanzen Großbritanniens geschlagen hat und noch immer bereitet. Theilte doch in einer der letzten Sitzungen des Unterhauses der Kriegsminister Woodrid mit, daß sich in den letzten zehn Wochen die Kosten auf durchschnittlich 30 Millionen Mark in der Woche gestellt haben. Und nach einer genaueren Berechnung der bisherigen Ausgaben stellen sich als bisherige Kosten nicht bloß drei Milliarden Mark, sondern noch eine halbe der vier Milliarden heraus. Wie ein Berliner Blatt hervorhebt, hat England in 26 Jahren seine Staatsschuld um 2 1/2 Milliarden verringert, in achtzehn Monaten hat es die Ersparnisse eines Vierteljahrhunderts wieder verbraucht.

Nach der gegenwärtigen Lage auf dem Kriegsschauplatz, darf man indes hoffen, daß die Buren ohne die Gewährleistung einer weitgehenden Autonomie nicht Frieden schließen werden. Nach wie vor beunruhigen noch immer Burenkommandos die Kapkolonie und weiter darf man annehmen, daß Dewet ein gutes Teil des Freistaates beherrscht, und daß die wichtigsten englischen Kommunikationslinien nach wie vor bedroht sind. Ueber die wichtige Frage, inwieweit die Pests in England die Benützung ihrer wichtigsten Operationsbasen, der Kapstadt, unmöglich macht oder zu machen droht, erhalten wir keinerlei Information.

Der militärische Korrespondent der „Times“ in Südafrika, der vor zwei Monaten „das Ende des Kampfes in wenigen Monaten vorausah“ behauptet, bemerkt denn auch, daß er seine Ansicht geändert habe, und „daß ihm die Situation mehr unabschbar erscheine als je. Die Mittel separater Kämpfe, einen Guerillakrieg in diesem Lande fortzuführen, scheinen unbegrenzt.“ Ein sehr interessantes Gesandnis!

Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt sehr richtig: „Abgesehen von politischen Gründen und mit Rücksicht auf militärische Aktion allein kann der Krieg nur auf einem von zwei Wegen geendigt werden. Durch Erschöpfung der Wehrmunition des Feindes — wovon gegenwärtig nicht das geringste Symptom zu bemerken — oder durch successive Umzingelung seiner gegen-

wärtigen Streitkräfte im Feld. Die sagt unsererseits eine dem Feind überlegene Mobilität voraus, und von ihrer Erreichung ist wieder kein Zeichen zu bemerken. Die kleinen Gefangennahmen, die wir machen, sind durchaus bedeutungslos, und je baldier wir das begreifen, um so besser. Der Feind kann sich auf konstante Rekrutierung von jenseits der Grenze verlassen, die sie zum Mindesten ausgleicht. Und selbst wenn er das nicht könnte, würden die Verluste, die er erleidet, ihn für Jahre nicht erschöpfen. Wir haben es sicher mit 18 000, vielleicht mit 20 000 Mann zu thun, und selbst wenn wir jede Woche auf ein volles Hundert zählen könnten, hätten wir noch ein gutes Jahr Arbeit vor uns. Von Kombattanten können wir aber auch nicht annähernd auf diese Zahl zählen. Nur Kinder, alte Leute und Nichtkombattanten bringen sie zuweilen höher. Während der nächsten 12 bis 18 Monate können wir daher auf kein anderes Ende des Krieges rechnen, als durch Erschöpfung ihrer Munition, worauf sich nur Thorheit verlassen kann, oder durch Einschließung, was eine Frage der Mobilität ist.“

Tagesgeschichte.

Ein Beispiel sozialdemokratischer Greuel

liegt in der in Breslau erscheinenden „Volkswacht“ vor. In Nr. 90 dieses Blattes vom 18. April d. J. liest man: „Die „armen“ ober-schlesischen Arbeiter. Die „Oberschlesische Eisen-Industrie, Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb“ in Gleiwitz vertheilt für das Geschäftsjahr 1900 die gewaltige Summe von 20 248 250 Mark als Dividende. Und diese Riesensumme wurde erarbeitet von ganzen 9076 Arbeitern, so daß jeder einzelne Arbeiter 2232 Mark Dividende ersparten mußte. Darin erschöpfen sich die Gewinne aber keineswegs; denn nicht allein, daß die Abschreibungen sehr reichlich bemessen wurden, nämlich auf 14 1/2 Millionen Mark, und 4 1/2 Millionen in Reserve gestellt wurden, erfuhren auch die Anlagen durch Neu-Anschaffungen und Neubauten eine Werth-Vermehrung, die anscheinend in die Millionen geht und gleichfalls aus dem Jahres-Ertrag bezahlt wurde. Dazu kommen noch Lantienmen und sonstige kleinere Gewinn-Anteile, so daß nicht viel an 3000 Mark Gewinn per Arbeiter fehlen dürfte. Ueber die Löhne wird nichts mitgeteilt, doch ist bekannt, daß die Löhne der ober-schlesischen Berg- und Hüttenarbeiter im Durchschnitt weit unter 1000 Mark bleiben. Der arbeitslose Gewinn beträgt demnach mindestens das Dreifache des Arbeitslohnes!“

Die hier angeführten „Riesensummen“ finden sich thatsächlich im Geschäftsbericht der genannten Aktiengesellschaft verzeichnet; es steht jedoch ausdrücklich daneben, daß es die Summe der Dividenden, Abschreibungen, Reserven usw. sind, die sich in den 14 Jahren, von 1887 bis einschließlich 1900, also in der ganzen Zeit des Bestehens der Gesellschaft ergeben. Es ist also eine Gehässigkeit sonder gleichen, wenn demgegenüber das Breslauer sozialdemokratische Blatt behauptet, daß die von ihm genannten Summen die Dividenden usw. „für das Geschäftsjahr 1900“ seien. Würde die „Volkswacht“ der Wahrheit die Ehre geben, dann könnte sie nicht hegen und das ist doch der Zweck jener Mittelheilung. Die tendenziöse Benützung des Geschäftsberichts zeigt sich auch

darin, daß die „Volkswacht“ auf die Lantienmen, die doch sonst die sozialdemokratische Presse so anzulocken pflegen, nicht eingeht. Das kommt daher, weil die betreffende Position lautet: „Zu Arbeiter- und sonstigen Volkswirtschafts-Einrichtungen, Lantienmen usw. 1 145 908,89 Mark.“

Deutsches Reich.

Der „Nordb. Allg. Ztg.“ nach ergab die Untersuchung des Dinerschiffes „Kaiser Friedrich III.“, daß die Beschädigungen weniger umfangreich sind, als befürchtet wurde. Die innere wasserdichte Bodenplattung ist nahezu unversehrt. Der ganze Bau, die Einrichtung und die Ressel sitzen nirgends. Die Reparaturkosten werden sehr erheblich hinter den Schätzungen zurückbleiben.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erzählt, daß die Feier der Enthüllung des Nationaldenkmals für Bismarck in Berlin, die für den 10. Mai in Aussicht genommen war, auf einen noch nicht näher zu bestimmenden Tag gegen Ende Mai oder Anfang Juni verschoben worden ist, da der Kaiser, der während der ersten Hälfte des Mai in Süd- und Westdeutschland weilen wird, an dieser Feier teilnehmen wünscht.

Ueber das von uns bereits erwähnte anarchistische Komplot gegen den Kaiser bringt die „Post“ folgende Meldung: „Der Berliner Polizeipräsident hat unter dem 6. April gegen den Anarchisten Rodolfo Romagnoli, der sich auch Romanisso oder Langwigl Müller nennt, einen Verhaftsbefehl erlassen und alle in- und ausländischen Polizeibehörden zur Fahndung aufgefordert. Wie aus Briefen, die die Polizei in Rosario in Argentinien beschlagnahmt, hervorgeht, haben die Anarchisten in Paterson beschloffen, Kaiser Wilhelm, den Jaren und den König von Italien zu ermorden. Auf den 22-jährigen Romagnoli ist eines der Ausführungsloose gefallen. Romagnoli hat sich am 27. v. M. von Buenos Aires auf der „Halle“ nach Bremen eingeschifft und dürfte, wenn diese Zellen gedruckt sind, bereits hinter Schloß und Riegel sitzen. Wer die anderen „Ausgelosten“ sind, davon hat man zur Zeit noch keine Ahnung.“ Die Meldung ist bisher nur von einer anderen Seite bestätigt. Die Pariser „Agence Havas“ meldete aus Madrid vom 21. d. M.: „Das auf der Fahrt nach Bremen begriffene Paketboot „Halle“ ist am 19. d. M. in Vigo angekommen. Unter den Passagieren soll sich ein Anarchist befinden, der in ein in Rosario und Paterson aufgedecktes Komplott verwickelt sein soll. Der Anarchist habe sich geweiht, in Vigo das Schiff zu verlassen. Die deutsche Polizei erwarte seine Ankunft in Bremen, um ihn festzunehmen.“

Wie sich die englische Industrie mit fremden Federn schmückt, beweist ein in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichter Brief eines in Lar-es-Salaam lebenden Deutschen. Es heißt darin unter Anderem: Eine englische Firma in Jangibar, deren Inhaber ein Goanese namens de Souza ist, hat dort Papierfaser-Anzüge als praktisches Tropenkleid eingeführt und sie auch dem Sultan des Inselreiches vorgeführt. Ueberall fand dieses unter englischer Flagge gefertigte Erzeugnis Freunde und Abnehmer, und da ich mir vor meiner letzten Ausreise schon einen solchen „Papier-Anzug“ zugelegt hatte, vermute ich es nun auch mit einem „englischen.“ Schon beim Einkauf des letztern fiel mir seine verdächtige Ähnlichkeit mit meinem Berliner auf, und als ich den „englischen“ Anzug in Lar-es-Salaam genauer betrachtete, fand ich am Kleinkleid

Gedenktage und denkwürdige Tage.

- 25. April 1595. Torquato Tasso †. (Rom.)
- 1599. Oliver Cromwell geb. (Huntingdon)
- 1744. M. Gelfus †. (Uppsala.)

Das Heimathlied.

12) Original-Roman von Irene v. Hellmuth Fortsetzung.

Graf Düren durchmaß mit großen Schritten das Gemach. Das Gewischt der Biegel drang bis hierher, so laut und frohlich, daß es den gekörten Mann drinnen noch mehr erhobte, grimmig schloß er das Fenster, um nichts mehr hören zu müssen. Draußen lachte die Sonne, blaute der Himmel und dufteten die Blumen, es war ein goldener, herrlicher Sommertag, der Graf aber merkte nichts von alledem.

Mit Siegfried und dem Fürsten zugleich trat Gräfin Luise ein. Die Mienen von Mutter und Sohn bräunten eine fast ängstliche Spannung aus. Nur Santoff erschien vollkommen ruhig. Er begegnete ganz offen dem finsternen Blick des Grafen.

„Du wünschst mich zu sprechen, Vater?“ begann Siegfried.

„Allerdings, ich muß aber voraussagen, daß ich volle Offenheit von Dir verlange. Vor allen Dingen, was hast Du Beatrix vorgeschrieben, weil sie behauptet, Dich nicht heirathen zu können?“ begann der Graf in strengem Ton, direkt auf sein Ziel losgehend. Sein Blick suchte mit hartem Ausdruck den des Sohnes. Siegfried erkannte sofort, hier gab es kein Entrinnen mehr. Es galt zu kämpfen für das, was ihm als höchstes irdisches Glück vorschwebte, und mit dieser Erkenntnis wuchs ihm auch der Muth. Einen Blick noch wechselte er mit dem Freunde, wie um sich zu überzeugen, daß derselbe treu zu ihm stehen werde, dann schaute er seinem Vater furchtlos in die Augen. Die beiden Männer standen sich gegenüber wie zwei

Kämpfer, die ihre Kräfte messen wollen. Niemand dachte daran, sich zu sehen.

„Nun denn,“ begann Siegfried ernst und fest, „ich habe Beatrix offen mitgeteilt, daß ich sie lieb habe wie eine Schwester, daß aber aus der geplanten Verbindung zwischen ihr und mir nichts werden kann, — weil — ich eine Andere — liebe!“

Eine schwille Pause folgte diesen Worten. Dann brach Graf Düren in ein schallendes Gelächter aus. Siegfried hatte einen Jornausbruch erwartet. Daß der Vater sein Gesandnis überhaupt nicht einmal ernst zu nehmen schien, ergrimmte ihn innerlich um so mehr.

„So, so, also Du liebst eine Andere?“ entgegnete der Graf höhnlich, „und Du glaubst, daß es nur dieses Gesandnisses Deinerseits bedarf, um alle meine Pläne über den Haufen zu werfen? Da irrst Du doch sehr!“

„Vater, Dich bitte ich, nicht diesen Ton in einer Sache, die mein ganzes zukünftiges Lebensglück bedeutet. Die Angelegenheit ist ernst genug!“

„Ich messe der Sache den Ernst bei, den sie verdient, mein Sohn,“ lachte der Graf noch höhnlischer, als vorher. Siegfried war sehr bleich.

„So sprechen wir ein anderes Mal darüber, Vater,“ sagte er und wandte sich zum Gehen.

„Nein, — Du bleibst!“ gebot der Graf. Jetzt, — jetzt auf der Stelle soll es klar werden zwischen uns! Ich will es so!“

Siegfried gehorchte schweigend, und der Vater begann wieder:

„Darf ich vielleicht nach dem Namen Derjenigen fragen, die Dein „ganzes zukünftiges Lebensglück“ bedeutet?“ Er legte einen sarkastischen Nachdruck auf die letzten Worte.

„Gewiß,“ antwortete Siegfried ohne Zögern, „es ist Fräulein Alice Bernhardt!“

„Altmädchler!“

Die Gräfin, die bisher stumm aber ängstlich der Szene gefolgt war, hatte den Schrei ausgehört.

„Ha, ha, ha! Darauf war ich nicht gefaßt!“ lachte der Graf.

„Also eine Theaterprinzessin, — eine Sängerin! — Mein Junge, Du verstehst Dich auf Ueberraschungen! Jetzt zweifle ich aber wirklich an Deinem gesunden Menschenverstand! Der einzige Nachkomme des uralten, stolzen Geschlechtes der Grafen von Düren-Ehrenbach, der Majoratserbe der großen Wälder, die fast ein Fürstenthum darstellten, wollte als Herrin eine Sängerin heimführen! Nun, wenn ich selbst auf meinen langgehegten Plan verzichtete würde, so müßt Du doch einsehen, daß Du Unmögliches von mir verlangst, wenn ich meine Zustimmung zu solchem Unstun geben soll! Nie und nimmer wird das geschehen! Merke es Dir! Damit hoffe ich, die Sache erledigt. Du wirst jetzt augenblicklich zu Beatrix gehen, und sie um Verzeihung bitten! Das Mädchen liebt Dich viel zu sehr, um Dir wegen eines dummen Streiches gürnen zu können!“

„Nein, Vater, das — werde ich nicht thun!“ war die rasche, aber feste Entgegnung.

Der Graf war nun sehr ernst geworden. Er mochte einsehen, daß Siegfried nicht so leicht zu lenken war, als er dachte. „Derr Gott — Junge — ich rathe Dir gut, treibe mich nicht zum Aeufersten, — sonst —“

Die Gräfin legte beschwichtigend die bebenden Finger auf den Arm des Vaters. Sie sah ängstlich von Einem zum Anderen, ein flehender Blick traf den Sohn, als er, auf sie zutretend, bat: „Sprich Du doch ein Wort für mich, Mutter, ich weiß, Du denkst in diesem Punkte anders, als der Vater. Was liegt an hochtönenden Namen, an Geld und Gut, wenn das Herz dabei unbefriedigt bleibt? Macht denn der Name das Glück des Menschen aus?“

Gräfin Luise schüttelte traurig den Kopf.

„In meinen Augen freilich nicht, Siegfried. Aber wir müssen leider der Welt Rechnung tragen, in der wir leben.“

„Was kümmert uns die Welt, Mutter, laß sie doch urtheilen, wie es ihr beliebt.“

(Fortsetzung folgt.)

